

concilium

Rezensionen

Zukunft für Mutter Erde

Leonardo Boff: Zukunft für Mutter Erde - Warum wir als Krone der Schöpfung abdanken müssen, München 2012, 316 S., € 22,80

Lange ist es her, seit wir uns begegnet sind, Leonardo und ich. Während längerer Zeit sind wir gemeinsame und freundschaftliche Wege gegangen. So bin ich dankbar für die Bitte der CONCILIUM-Redaktion, das „absolute Muss“ (Heiner Geißler im Vorwort) zu besprechen. So ist mir die Möglichkeit gegeben, mit einem kritischen Gespräch unsere Freundschaft fortzusetzen.

„Zukunft für Mutter Erde - Warum wir als Krone der Schöpfung abdanken müssen“: In diesem Titel spiegeln sich die zwei Hauptthesen des bekannten Befreiungstheologen.

Mutter Erde

Der Sonnengesang des Franz von Assisi besingt die „Schwester Mutter Erde“. Die Erde ist der Mutterboden für alles, was lebt; wir müssen mit ihr geschwisterlich umgehen. Die Bedeutung, die Boff dieser Bezeichnung gibt, geht dann allerdings weit über diese fundamentale ökologische Feststellung hinaus. Er identifiziert „Mutter Erde“ nicht nur mit anderen „Mythen“ wie der „Großen Mutter“, der „Mutter mit den tausend Brüsten“, der „Pacha Mama“, der „Nana“ und anderen Muttergottheiten, vor allem aber mit Gaia, der griechischen Erdgöttin, sondern sieht in ihr vor allem auch ein Subjekt: einen biologischen Organismus, der sensibel auf die Eingriffe des Menschen reagiert, sich wehrt und anpasst - und

eine Trägerin von Rechten ist (Regeneration, Lebensrecht aller Lebewesen, Freiheit von Kontamination, Harmonie und Gleichgewicht, Verbundenheit und Kommunikation). Diese Rechte hat Evo Morales 2009 vor der UNO gefordert. L. Boff folgert:

„Mit der Anerkennung der Würde der Erde und ihrer Rechte beginnt eine neue Zeit, eine Zeit der Biozivilisation, in der die gegenseitige Zugehörigkeit von Erde und Menschheit, ihr gemeinsamer Ursprung und ihr gemeinsames Geschick anerkannt werden.“ (S. 50)

In den 70er Jahren haben die Mikrobiologin Lynn Margulis und der Biophysiker James Lovelock die Gaia-Theorie in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht, 2001 sei sie – so Boff – als Theorie von der Wissenschaft anerkannt worden (S. 44). Ein paar Seiten vorher (ab S. 37) spricht er dagegen bloß von starken Gründen, die für sie sprächen, ein wissenschaftlicher Konsens sei aber nicht erreicht. Boff unterscheidet drei Positionen der Theorie:

- die schwache Gaia-Theorie, die „wahrscheinlich“ von „den meisten Wissenschaftlern“ geteilt würde: dass das Leben auch „nichtbiotische Aspekte der Erde wie die Atmosphäre und die Ozeane wesentlich beeinflusst“;
- die moderate Gaia-Theorie, „die stärker umstritten ist, aber eine breite Unterstützung“ findet: die Biosphäre beeinflusst die Umwelt, „Organismen und deren Lebensräume ko-evoluieren zusammen“;
- die starke Gaia-Theorie, die letztlich nicht bewiesen werden könne: „die lebendigen Organismen, die kollektiv zusammenwirken“, regulieren und kontrollieren ihre Umwelt so, „dass die für das Leben nötigen Bedingungen gesichert und vielleicht sogar optimiert werden“ (S. 37).

An dieser Stelle muss Boff entgegengehalten werden, dass James Lovelock sich gegen die „Beseeltheit“ der Erde ausspricht, die in seiner Theorie beschriebenen Gesetze als „automatisch“ wirksam beschreibt und mit keinerlei „Willensakt“ verbindet. Es ist also geboten, mit der Theorie etwas sorgfältiger umzugehen. Wikipedia fasst zusammen: „Im Zuge der Ökologiebewegung hat die Gaia-Hypothese viele Anhänger in der Hippie- und New-Age-Bewegung gefunden. Hier wird die Erde gelegentlich als „beseelter“ Organismus dargestellt, der – wie eine Erdgöttin – bestraft und belohnt. Damit wird Prozessen eines Ökosystems eine Bedeutung gegeben, die zu teleologischen Erklärungsversuchen führt. Die Begründer der Hypothese haben sich von einer solchen Auslegung ihrer Hypothese stets distanziert. Trotzdem bleibt wahr, dass die Erde als grundlegende Wirklichkeit des ökologischen Verhaltens und als Einheit zu begreifen ist. Die Gaia-Theorie kann, wenn sie mit der nötigen Umsicht dargestellt wird, eine starke argumentative Hilfe sein.“

Der Mensch die Krone der Schöpfung?

Eigentlich müsste man bereits von der Bibel her dieses Missverständnis ablehnen. Denn Gen 1 zielt auf den Sabbat, auf die Ruhe, mit der Gott auf seine Schöpfung zurückblickt und zur dankenden Feier des Lebens einlädt. Zudem ist vom Menschen als dem Ebenbild Gottes die Rede, womit nicht eine Seinskategorie ausgesagt ist, sondern eine Funktion des Menschen in der Schöpfung. Er soll Gottes Sorge und Liebe für alles, was ist, in einem entsprechenden Verhalten spiegeln.

Diese Aufgabe hat der Mensch in seiner Geschichte in einem zunehmenden Maße nicht wahrgenommen. L. Boff beschreibt facettenreich den vielfältigen Krieg des Menschen gegen die Erde: Ausbeutung und Vergewaltigung; der Mensch lebt über seinen Verhältnissen und bräuchte bereits jetzt zwei bis drei Erden; Egoismus; „Anthropozentrismus“; das „globalisierte“ kapitalistische System, das die Erde rücksichtslos zerstört und bald Suizid begeht; das konsumistische Denken, das alles zur Sache macht; der menschenverschuldete Klimawandel, Hunger, Armut in der Welt ...

Diese Feststellung führt zu einem „kosmischen Imperativ“ (S. 21): Der Mensch muss sich bekehren, den Verbrauch einschränken, das kapitalistische System abschaffen; „Wachstum“ ist keine Option mehr; man muss sich einem sozialistischen und gleichzeitig demokratischen System zuwenden, das alle Bereiche der Schöpfung partizipativ einbezieht und nachhaltig lebt. Es gilt, eine Spiritualität zu vollziehen, die das Leben fördert, und nach einer Ethik zu handeln, die die Schöpfung bewahrt.

Boff unterscheidet zwischen Krise und Tragödie. Heute seien wir vielfältig in der großen Krise, die alle anderen Krisen einschließt (Finanzkrise, Sinnkrise, Ernährungskrise ...). Krise bedeutet aber Chance: Es gibt noch die Möglichkeit der Wende. Tragödie jedoch wäre die massenhafte Vernichtung des Lebens, ja das fast vollständige Verschwinden des Menschen aus der Erdgeschichte. Ob mit einer solchen Feststellung die heutige Krise nicht doch zu sehr banalisiert wird? Denn bereits jetzt werden unzählige Lebensformen unwiederbringlich zerstört, bereits jetzt gibt es tagtäglich tausendfaches menschliches Leiden und Sterben, weil wir die Erde nicht genügend wertschätzen.

Die Erd-Charta, die Boff zusammen mit Gorbatschow verfasst hat, enthält eine ganze Anzahl Prinzipien, nach denen wir uns verhalten müssten. Und im Verlaufe des Buches nennt Boff unzählige spirituelle Vollzüge, die notwendig sind, um die Krise als Chance zu nutzen und die Tragödie zu vermeiden. Trotzdem fehlt dem Buch das Radikale und Konkrete. Zum Beispiel die Macht des Konsumenten, die der Wirtschaft lebensfreundlichere Produkte abringen könnte; die Notwendigkeit, sich vom industriellen Fleisch- und Lebensmittelkonsum abzuwenden; das weltweite Bemühen um ein anderes Verhalten zum Tier ...

Boff ist von einem ungeheuren Optimismus getragen. Er weigert sich, wie er wiederholt betont, anzunehmen, dass der Sinn der Erdgeschichte im Nichts bzw. im Verschwinden des Menschen endet. Er vertraut darauf, dass die Menschheit

allmählich in ein neues Bewusstsein kippt bzw. bereits vollzieht, das ihn zu einem anderen Umgang mit der Schöpfung führt. Und er vertraut auf Gaia, die von innen heraus die heilenden Kräfte wirken lässt.

Ist dieser Optimismus berechtigt? Wird er nicht tagtäglich durch politische und wirtschaftliche Entscheidungen der Regierungen (vgl. zum Beispiel den UNO-Gipfel in Doha), vor allem aber durch das faktisch renitente Verhalten der Bürger ad absurdum geführt? Wirksame Verhaltensveränderungen sind zu gering, als dass sie ins Gewicht fallen könnten. Und wie steht es mit der Hoffnung, die auch dann noch besteht, wenn alles den Bach runtergeht? Wo bleibt die Theologie in der ganzen Argumentation?

Kritische Anmerkungen

Diesen kritischen Rückfragen sind andere anzufügen. Zum Beispiel: Wie kann man in ökologischer Hinsicht argumentieren, dass der menschliche Verstand die Gedankenfolge nachvollzieht? Denn eine Ethik kann sich nicht abstellen auf Vorgegebenheiten, die man „glauben“ muss. Andererseits lebt die Gesellschaft, wie J. Habermas gesagt hat, „von Ressourcen, welche sie nicht aus sich selbst hat“, sondern aus den kulturellen und religiösen Traditionen. Diese aber sind partikulär und nicht allgemein einsichtig.

Es gibt in allen Bereichen wissenschaftliche Fragen, die für eine gute Ökologie zu klären wären. Im Bereich der Naturwissenschaften: Was sagt die Biologie wirklich? Ist sie zu reduktionistisch? Welche anderen Theorien gibt es sonst noch (vgl. Andreas Weber)? Im Bereich der Philosophie: Welche philosophischen und allgemein nachvollziehbaren Zugänge sind bedeutsam für eine Ökologie, die allgemein trägt? Im Bereich der Ökonomie: Welches kritische Potential hat die Ökonomie selbst, um sich zu korrigieren? Es gibt einige wachstumskritische Theorien und Bewegungen (Tim Jackson, *décroissance* ...)!

Boffs Buch durchzieht – sicher im Bemühen, allgemein akzeptabel zu sein – eine, wenn man so will, „synkretistische“ Betrachtungsweise. Zen, Afrika, Christentum, brasilianische Afroreligionen, antike Mythen ... – alles wird herangezogen, um die Notwendigkeit und die Anschlussfähigkeit des neuen ökologischen Bewusstseins aufzuweisen. Boff fühlt sich als Theologe verpflichtet, überall hinzugucken. Das ist zwar richtig, nur darf das nicht als Vereinnahmung wirken. Zu oft wird Ähnliches gleichgesetzt, ohne die je eigene Aussagekraft der herbeigezogenen Traditionen zur Geltung zu bringen. Ist Zen wirklich identisch mit Aufmerksamkeit? Hat die erste Silbe von „Umbanda“ etymologisch wirklich etwas zu tun mit der Ursilbe „Om“, aus der alles entstanden ist?

Andererseits sind die von Boff erwähnten Traditionen wirklich bedeutsam. Jede hat eine eigene Botschaft, die zur Geltung kommen will. Wie schön wäre eine Art Lesebuch, in dem die vielfältigen und reichhaltigen „Schöpfungs- oder Wirklichkeitserfahrungen“ mit entsprechenden Deutungen und Lesehilfen nebeneinander stünden? Vor allem die jüdisch christliche Tradition müsste

ökologisch neu aufgearbeitet werden. Dabei ergeben sich gleich mehrere Postulate:

1. Die heiligen Texte und Zeremonien müssten der von Boff betonten Poesie zugeordnet werden: Die Schöpfungsvisionen zum Beispiel (Gen 1 und 2, Ps 8) sind schöpferische Alternativen zu den erfahrenen Unheilserfahrungen; das Fest der Unbefleckten Empfängnis ist der poetische Ausdruck einer Sehnsucht des nicht korrumpierbaren Menschen, von dem kein Leid und kein Schaden ausgeht ...
2. Die anthropozentrische Interpretation der Bibel muss zurückgenommen werden und zum Beispiel mit Verweis auf Röm 8 einer kosmischen Deutung weichen.
3. Selbst die Christologie muss neu interpretiert werden: Das Christusereignis soll als Vollendung der Schöpfung aufleuchten, nicht als eine Deutung des Individuums Jesus allein.

Bei allen partikulären „religiösen“ Ressourcen hat meines Erachtens aber das Prinzip zu gelten: Sie sind willkommene, aber dennoch zweitrangige Hilfen, die die vernunftorientierte Argumentation nicht ersetzen können. Sie gehören zum poetischen Überschuss menschlicher Vernunft.

Boff verfolgt in seinem Buch eine schwer nachvollziehbare Logik. In neun Kapiteln bewegt er sich spiralförmig bis auf Seite 310 voran. Dabei kommt er immer wieder auf die wichtigsten Informationen zurück, ergänzt und vertieft sie fortlaufend. So entstanden kleine Essays zum Thema. Aber am Ende muss man die Aussagen selbst zusammentragen. Eine kapitelweise Behandlung der Themen wäre wahrscheinlich überzeugender.

Fazit: Das Buch L. Boffs ist eine sehr gute und notwendige Einführung in die Probleme und Fragen, die sich heute im Zusammenhang der Ökologie stellen. Es muss aber notwendigerweise mit anderen Aspekten weitergeführt werden.

Anton Rotzetter OFMCap

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.